

Film

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **45 (1994)**

Heft 4: **Genremalerei = Peinture de genre = Pittura di genere**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Film

Veranstaltung 23 Natur und Kunst im Zwiegespräch – Ein Film über Arnold Böcklin

Datum: Sonntag, 4. Dezember 1994,
11.00 Uhr

Ort: Basel, Kino Atelier, Theaterstrasse 7,
unterhalb des Tinguely-Brunnens

Preis: Fr. 15.–

Billetverkauf an der Kinokasse

«Ein Bild zum Träumen» sollte es werden, das heute unter dem spektakulären Namen «Die Toteninsel» bekannt gewordene Werk des Malers Arnold Böcklin (1827–1901). Doch anstatt träumen lässt es uns eher fürchten, suggeriert es eine geheimnisvolle Welt, in die es uns jedoch nicht eintreten lässt. «Die Toteninsel» ist ein Landschaftsbild, und doch unterscheidet sie sich von radierten Landschaften – auch von realen –, denn das Bild gibt keine eigentliche Natursituation wieder: Die in ihm enthaltenen Motive, das starre, magisch leuchtende Felsengebirge, die dunklen Grabkammern und die hohen Zypressen, aber auch die Farben und die irrealen Lichtführung sollen vielmehr dazu dienen, eine gewisse Stimmung heraufzubeschwören, Assoziationen auszulösen, hier die Vorstellung vom Tode und der Vergänglichkeit. Die starke Hinwendung von Böcklins Bildwelten zum Seelischen eines Erlebnisses ist für seine Malerei ebenso typisch wie die immer wiederkehrenden formalen Prinzipien und inhaltlichen Elemente, wie der Ausblick aufs Meer, die Zypressen, der Felsen, mythologische Figurenszenarien, die suggestive Bewölkung oder die dramatische Licht-Schattenführung.

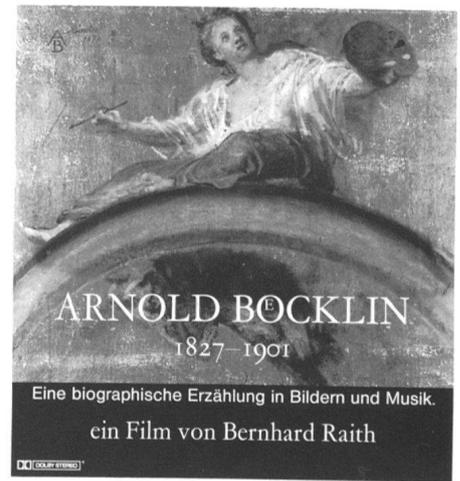
Einer, der von dieser Bildwelt stark in Bann geschlagen wurde, ist der Basler Filmmacher Bernhard Raith. In unzähligen Museen und Privatsammlungen in der Schweiz, in Deutschland und Italien hat er die Böcklinschen Werke auf sich wirken lassen, ist den Lebens-Orten des Künstlers – Rom, Florenz, München und Weimar – nachgereist und hat gefilmt. Das Ergebnis ist der in den Jahren 1981–1987 entstandene Film *Arnold Böcklin (1827–1901). Eine biographische Erzählung in Bildern und Musik*: ein äusserst subtiles, sorgfältig gemachtes, sinnliches Porträt, eine Huldigung an den Maler Arnold Böcklin.

Während 96 Minuten wird behutsam ein Künstlerleben nachgezeichnet, von Böcklins Jugendzeit im St. Alban-Tal in Basel bis zu seinem Lebensende in San Domenico (Fiesole) bei Florenz. Gefilmt werden nicht nur Bilder und Fotografien, sondern auch reale Naturausschnitte, die wiederum wie Gemälde kraftvoll komponiert sind: Es erscheinen Blumenwiesen, bewegtes Wasser, ziehende Wolken, Ansichten von Städ-

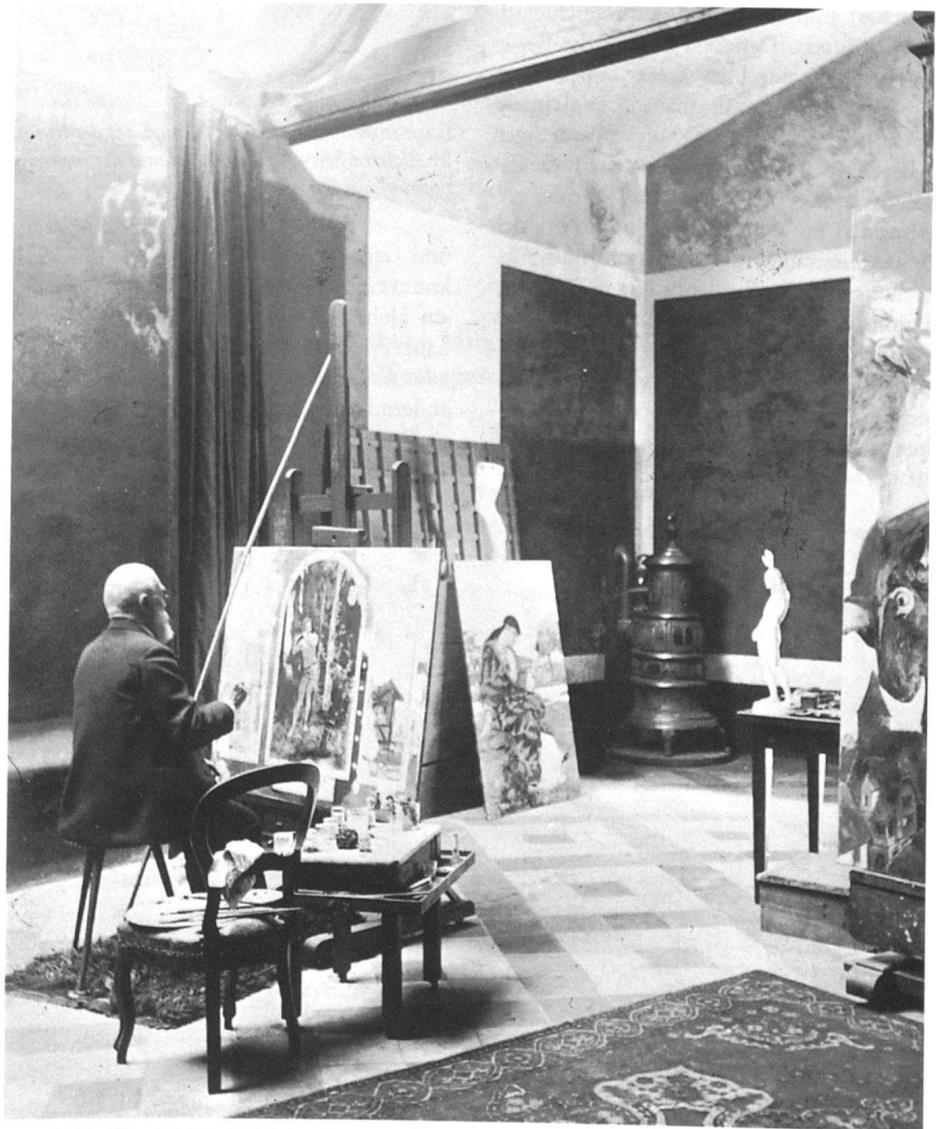
ten und Landschaften, von Rom, von der toskanischen Landschaft, vom englischen Garten in München, von den südlichen Alpen und von Basel, der Geburtsstadt des Künstlers. Die Begleitmusik vollendet den ästhetischen Genuss: Geschickt gewählte Werkauschnitte grosser Meister (Brahms, Debussy, Ravel, Vivaldi u.a.) wechseln mit Geräuschen der Natur ab.

Durch diese Fülle der optischen und musikalischen Eindrücke zieht sich ein sachkundiger Kommentar, den die Basler Kunsthistorikerin Dorothea Christ verfasst hat. In bewusst zurückhaltender Weise wird ein Leben erzählt, das zunächst von grossen Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Rückschlägen, von Armut und Hunger geprägt war, das dann aber von einem späten künstlerischen Erfolg gekrönt wurde. Spiegelbild dieser ganz unterschiedlichen Lebenslagen und -stimmungen sind Böcklins Selbstbildnisse.

Raffiniert ist Raiths Filmtechnik, bei der er Kunst und Natur spannungsvoll miteinander verbindet: Er filmte zunächst die Landschaften, die den Künstler inspirierten, und blendete sie dann fast unmerklich



über in die Aufnahmen der Bilder. Er gibt somit das Bild vom Bild des Künstlers wieder und zieht die Welt, wie sie ist, in dieses Bild hinein. Der Betrachter wird dadurch gewahrt, dass er weder die Bilder Böcklins noch die Welt, die dieser gemalt hat, je richtig gesehen hat. In diesem Sinne dürfte der Film von Bernhard Raith, das ein Kunstwerk für sich ist, für viele eine Neuentdeckung des Malers Arnold Böcklins sein. CF



Arnold Böcklin (1827–1901) in seinem Atelier in San Domenico/Fiesole bei Florenz, 1897.

Veranstaltung 24

Ideen an den Nagel gehängt – oder wie ein Museum lebt: das Kunsthaus Zürich und seine Sammlung

Datum: Samstag, 21. Januar 1995

Leitung: lic. phil. Regula Bielinski, Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit bei der GSK und freischaffende Kunsthistorikerin; Paul Pfister, Restaurator am Kunsthaus Zürich

Teilnehmerzahl: mind. 15, höchstens 25

Preis: Fr. 100.– für Nichtmitglieder

Fr. 80.– für GSK-Mitglieder

inklusive Mittagessen, Museumseintritt, Trinkgelder

Anmeldefrist: 16. Dezember 1994

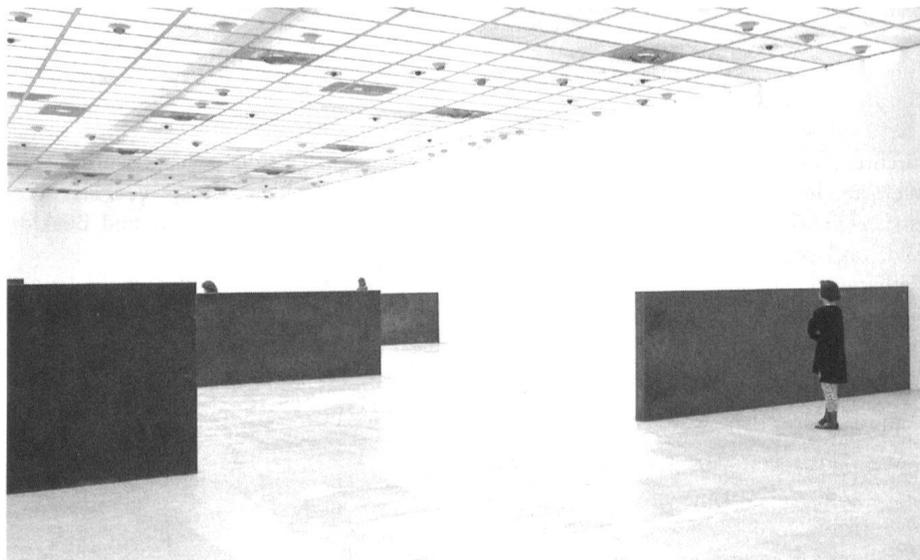
Besammlung: Zürich, Heimplatz, vor dem Eingang des Kunsthauses, 10.00 Uhr. Mittagessen in einem Restaurant in der Nähe des Museums. Ende der Veranstaltung um ca. 16.30 Uhr.

Programm:

Meist präsentieren sie sich den Besucherinnen und Besuchern in Reih und Glied, mit feinem Kunstsinne gehängt und perfekt beschildert – die Bilder einer Ausstellung. Wir erleben ihre Ausstrahlungskraft, erfahren manches über ihren Inhalt, ihre technische Machart und über ihren kunstgeschichtlichen Kontext. Dennoch bleiben die Beziehungen der einzelnen Werke oder Werkgruppen zum Museumsbau, ihrer architektonischen Hülle, sowie die aufwendigen Massnahmen hinter den Kulissen für die Betrachtenden oft verborgen. Im Laufe der vergangenen hundertfünfzig Jahre haben sich Museumsarchitektur, Museums- und Ausstellungsbetrieb, Einrichtungs- und Präsentationsgeschmack, Konservierungs- und Restaurierungsauffassungen sowie auch die Beurteilung von Sammlungskonzepten gewandelt. Immer wieder wurden alte Vorstellungen «an den Nagel gehängt» und durch neue ersetzt.

Unser Besuch im Kunsthaus Zürich lässt am Vormittag die Geschichte rund um das Museum, Geschichten über Bilder, Skulpturen, Sammler- und Künstlerpersönlichkeiten, aufleben. Am Ursprung des Zürcher Kunsthauses standen weder die Schenkung eines grossen Sammlers noch die ehrgeizigen Pläne einer Stadt, sondern ein kleiner Kreis von Künstlern und Kunstliebhabern. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich aus diesem Freundeskreis eine Kunstvermittlungsinstitution mit eigenem Museumsgebäude

Hinter den ruhigen Sammlungsälen, die zum Verweilen einladen, und den zeitweise lauten Räumen der Wechselausstellungen verbirgt sich eine komplexe Betriebsorganisation. Der Museumsbau muss seinem wertvollen Besitz sicheren Schutz bieten. Nicht ausgestellte Werke – und sie machen in der Regel den grössten Teil von Museumssammlungen aus – müssen sorgfältig aufbewahrt werden. Exponate für Wechselausstellungen im Hause oder auswärts müssen transportiert und betreut werden. Der



Blick in den heutigen Ausstellungssaal des Kunsthauses: 1990 konzipierte der amerikanische Künstler Richard Serra für das Kunsthaus die mehrere Tonnen schwere, Aufsehen erregende Skulptur «The hours of the Day».

und eigener Ausstellungstätigkeit. 1910 konnte ein zweites, neu errichtetes Museum am Heimplatz unter dem Namen «Kunsthaus» eröffnet werden. Seither ist das Kunsthaus mehrmals erweitert und den stetig sich ändernden Ansprüchen des modernen Museums- und Ausstellungsbetriebs angepasst worden.

Zustand der Bilder, Plastiken und anderer Objekte muss regelmässig überprüft und Schäden müssen konservatorisch behandelt werden. Zu diesem Zweck beschäftigt das Kunsthaus Zürich ein eigenes Restaurierungsteam, dessen Aufgabenbereiche sehr umfangreich sind. Paul Pfister, langjähriger Restaurator am Kunsthaus, wird am Nachmittag Einblicke in seine Tätigkeiten vermitteln und verschiedene Seiten des Museumsbetriebs aus der Sicht des technischen Fachmanns vorstellen. Im Zentrum des Gesprächs stehen aktuelle Restaurierungen in der Restaurierungswerkstatt. Ergänzend werden verschiedene Restaurierungsauffassungen und ihre Auswirkungen auf die Kunstwerke anhand konkreter Beispiele in der Sammlung vorgestellt. Schliesslich stehen Türen zu Räumlichkeiten offen, welche dem Publikum normalerweise verschlossen bleiben.

Diese Veranstaltung im Kunsthaus Zürich bietet die Gelegenheit, das Zürcher Museum aus einer anderen Sicht kennenzulernen, spannende Blicke hinter die Kulissen der Geschichte, aber auch der Gegenwart zu werfen und vielleicht noch nie beachtete Zusammenhänge im Verhältnis zwischen Kunstwerk, Museumsbetrieb, Ausstellungs- und Museumsarchitektur zu entdecken.



Blick in den grossen Sammlungsaal im 2. Obergeschoss des Kunsthauses um 1910 mit der typischen Ausstellungsarchitektur im Geschmack der Jahrhundertwende.